

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896**

96 (26.2.1896) Mittagblatt

# Karlsruher Zeitung.

Mittagblatt.

Mittwoch, 26. Februar.

Mittagblatt.

№ 96.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1896.

## Amtlicher Theil.

Mit Entschliessung Großherzoglichen Gewerbe-Raths vom 24. Februar 1896 wurde Verwaltungsassistent Karl Kornhäus an der Großherzoglichen Baugewerkschule behufs Uebernahme einer Revidentenstelle bei der Badischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft seiner demaligen Stelle enthoben.

## Dicht-Amtlicher Theil.

### Rußland's Schwankung in der bulgarischen Frage.

St. Petersburg, 23. Febr.  
Erst jetzt, wo der sich schon seit längerer Zeit vorbereitende politische Umschwung in Bulgarien zu einem vorläufigen Abschlusse gekommen ist, erscheint es möglich, den Eindruck, den die letzten Sofioter Ereignisse in Rußland hervorgerufen haben, zu fixiren. Dazu ist es aber nothwendig, ein wenig zurückzugreifen.

Solange Stambulow an der Spitze der Regierung stand, war an eine Annäherung zwischen Rußland und Bulgarien nicht zu denken, trotzdem man an der Rewa nicht verkannte, daß die nicht geregelten Verhältnisse des Fürstenthums eine permanente Gefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens bildeten. Erst nach Stambulow's Sturze konnten die Bulgaren wieder die Hoffnung hegen, die seit Jahren zwischen ihnen und Rußland eingetretene Entfremdung zu überwinden. Der erste Schritt nach dieser Richtung war bekanntlich die Entsendung der von dem Präsidenten der Sobranje, Herrn Todorow, und dem Metropolit Clement geführten Kranzdeputation nach St. Petersburg. Die russische Regierung, welche im Grunde ihres Herzens schon seit geraumer Zeit eine Verbesserung der Beziehungen zu Bulgarien wünschte, da diese, wie sie bis dahin bestanden, für beide Länder unvortheilhaft waren, bereitete dieser Deputation, deren Entsendung nach Rußland ein spontaner Akt der bulgarischen Nation war, in der gekennzeichneten Erwägung eine freundliche Aufnahme. Zu einer Ausöhnung zwischen den beiden Regierungen konnte es jedoch damals noch nicht kommen, da eine solche, nach der Auffassung des St. Petersburger Kabinetes, damals noch nicht reif war. In den Audienzen der Deputation bei dem Czaren Nikolau II. und dem Minister des Aeußeren, Fürsten Lobanow, hatte sie aber Gelegenheit, sich von dem wahren Stande der Dinge zu überzeugen. Fürst Lobanow gab den bulgarischen Abgeordneten bei diesem Anlasse zu verstehen, daß die von ihnen so sehnlich herbeigewünschte Ausöhnung im Bereiche der Möglichkeit liege. Nach Sofia zurückgekehrt, konnte die Deputation der bulgarischen Regierung und dem bulgarischen Volke die Mittheilung machen, daß die russische Regierung von freundlichen Gesinnungen für Bulgarien befeelt und auch bereit sei, denselben offenen Ausdruck zu geben, falls letzteres seine Anhänglichkeit an Rußland durch die That beweisen

und Rußland für die ihm während der letzten Jahre angethanen Unbilden hinreichende Genugthuung bieten würde.

Der Entschluß des Fürsten, seinen erstgeborenen Sohn, den Prinzen Boris, in den Schoß der orthodoxen Kirche aufnehmen zu lassen, war eine solche Handlung, angesichts dieses schlagenden Beweises der aufrichtigen Zuneigung Bulgariens zu Rußland entschlossen sich der Czar und seine Regierung, dem Fürstenthume ihr Wohlwollen vor aller Welt wieder zuwenden und den europäischen Mächten zu verstehen zu geben, daß, falls der Sultan die Anerkennung des Fürsten Ferdinand vorschlagen sollte und die übrigen Mächte hierzu ihre Zustimmung geben würden, Rußland ein gleiches zu thun entschlossen sei. Das war die wahre Bedeutung jenes Telegrammes, mit welchem Czar Nikolau II. dem Fürsten Ferdinand seine Befriedigung über den von ihm gefaßten Beschluß ausdrückte. So haben sich denn die Verhältnisse in Sofia mit einer alle Welt überraschenden Schnelligkeit vollständig geändert.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß bis zum letzten Augenblicke selbst die sonst bestunterrichteten Kreise Rußlands über die wahren Absichten des Czaren und seiner Regierung nicht unterrichtet waren. Diese Disorientierung der öffentlichen Meinung Rußlands spiegelte sich deutlich in den hervorragenden Organen ab. Der slavophile „Swet“ erifferte sich über die Perspektive einer Annäherung zwischen Rußland und Bulgarien, die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“ beobachteten eine vorsichtige Reserve, der von dem Fürsten Mettschersky herausgegebene „Grachdanin“ und die von dem Vertrauten des Czaren, dem Fürsten Uchtomsky, geleiteten „Petersburgskia Wedomosti“ zeigten sich sogar noch wie vor der Idee einer solchen Annäherung feindlich gesinnt und traten mit allem Nachdruck für die Beibehaltung der von dem Czaren Alexander III. Bulgarien gegenüber befolgten Politik ein, indem sie unter anderem betonten, daß Rußland, falls es wieder diplomatische Beziehungen mit dem Fürstenthume anknüpfen sollte, in Folge der auf Macedonien gerichteten Aspirationen gewisser bulgarischer Politiker in internationale Verwicklungen hineingezogen werden könnte. Die Fürsten Mettschersky und Uchtomsky gingen so weit, die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Fürsten Ferdinand in Zweifel zu ziehen und ihn zu beschuldigen, daß er mit Rußland bloß Komödie spiele, um dessen Zustimmung zu seiner Anerkennung zu erreichen. All' diese Zweifel verflümmten erst, als die Auffassung der hiesigen kompetenten Kreise über den Umschwung der Dinge in Bulgarien bekannt wurde. Die russische Regierung ist nämlich genau der entgegengesetzten Ansicht und glaubt, daß sie gerade durch die Wiederherstellung offizieller Beziehungen zu Bulgarien eher in der Lage sein werde, alle etwa auf die Störung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel gerichteten Bestrebungen bulgarischer Politiker im Keime zu ersticken, da Rußland die Fortdauer seines Wohlwollens für Bulgarien von dem Umstand abhängig mache, daß dieses Fürstenthum nichts unternehme,

was den Frieden stören könne. Rußland hat aber, sowohl durch sein Vorgehen in der armenischen, wie auch jetzt in der bulgarischen Frage, den unlängbaren Beweis erbracht, daß es, was in seiner Macht steht, zur Festigung des Friedens beitragen will.

## Badischer Landtag.

### 48. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Montag den 24. Februar.

(Schluß.)

Abg. Fieser: Dem Minister des Innern habe man lediglich den Vorwurf gemacht, daß er eine politische Haltung habe. Diese Art des Vorwurfs setze ihn nicht in Erstaunen, wenn sie von dem Führer des Centrums oder den Demokraten ausgehe, wohl aber deshalb, weil man dem Minister verwehren wolle, eine politische Ansicht zu haben. Er halte es für dringend nötig, daß der Minister klar erkennbare und bestimmte Parteigrundsätze hat, in dem Sinne, daß er die Grundsätze einer Partei für die öffentliche Wohlfahrt als die nützlichsten und erspriechlichsten ansehe, und es sei ganz natürlich, daß diese Grundsätze bei dem Herrn Minister diejenigen seien, die sich in Baden seit vielen Jahren bewährt haben. Wenn der Herr Minister deshalb auch im wesentlichen auf dem Boden der nationalliberalen Partei stehe, so seien doch die Anschuldigungen der Abgg. Wacker und Benedey, der Minister sei der Organisator und Führer der Partei, durchaus ungerechtfertigt. Schon oft habe sich die nationalliberale Partei in Gegensatz zu ihm gestellt, so auch in Bezug auf den Vollzug des Amtsveränderungsgesetzes. Gegen die „Konstanzer Zeitung“ sei man etwas zu scharf vorgegangen, doch seien das Nebensachen.

Der Minister habe das Recht, liberal zu sein, und er könnte nur dann angegriffen werden, wenn man ihm vorwerfen könnte, daß er sein Amt parteiisch ausübe, dies sei aber nicht der Fall. Man mache dem Minister ferner den Vorwurf, daß er nicht ultramontane Beamte in der Verwaltung wolle. Aber wo in aller Welt sei es nicht Sitte, daß der Minister nur solche Leute zu seinen Beamten auswähle, die in seinen Grundsätzen mit ihm einig gehen, auf die er sich verlassen kann? Etwas anderes zu verlangen, sei eine absurde Zumuthung. Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs in der Sache Ehret bedauere er; denn objectiv liege eine Amtsüberschreitung vor, der Bürgermeister habe fahrlässig gehandelt und wäre wahrscheinlich auch von der Strafkammer verurtheilt worden; als Bürgermeister sollte er seine Befugnisse kennen. Es sei unrecht, daß der Verwaltungsgerichtshof auch über die subjektive Seite der That zu urtheilen habe; diese sollte der Beurtheilung der ordentlichen Gerichte unterliegen; allerdings könnte hier nur auf Grund eines abändernden Gesetzes Abhilfe geschafft werden. Der Abg. Wacker habe behauptet, der Minister sei das Haupthinderniß für die Wahlreform, und ferner sei er der Vater des Antrages Fieser. In beiden Fällen werde dem Minister Unrecht gethan. Das Hinderniß sei in ganz anderen Faktoren zu suchen; auch die Erste Kammer habe ein Wort mitzureden. Die Ueberheberschaft des Wahlantrages nehme er zum großen Theil für sich in Anspruch, von Parteifreunden sei

## Fenilleton.

### Wie der Schalltag entstand.

Ein Märchen von Gustav Kitzscher.

Es war einmal — natürlich, es war einmal, sonst wäre es ja kein richtiges Märchen! — es war einmal vor langen, langen Jahren eine Zeit, vielleicht ganz anders, vielleicht ganz ähnlich so, wie die unsere, eine recht märchenhafte Zeit, da war der alte, gute Gott Kronos in schweren Sorgen. Alles, was er nach langem Nachdenken und mit vieler Mühe sorgfältig eingerichtet hatte, der Kreislauf der Jahre, die Folge von Frühling und Sommer, Herbst und Winter, der Wechsel von Tag und Nacht — die ganze schöne Harmonie drohte zu zerfallen: Die Monate weigerten ihm den Dienst! Wenigstens die elf größten von ihnen. Schon lange hatten sie heimlich genurrt und gegrollt. Jetzt war ihr stiller Born zu lauter Empörung aufgeplamt.

„Was soll er es besser haben, als wir?“ schrien sie, „thun wir nicht ebenso unsere Pflicht? Warum soll er allein von aller Welt gepriesen sein?“

Mit dem „er“ aber meinten sie den Februar.

Das schmerzte den alten, guten Kronos. Denn der Februar war doch eben sein Kleinster, und als Reihältester stand er dem väterlichen Heren am Nächsten.

Der Gott sah, daß etwas Ernstliches geschehen mußte. Er setzte sich also auf seinen goldenen Thron und ließ seine ungleichen Kinder vor sich kommen, um ihre Klagen zu hören.

„Was wollt Ihr von meinem Februar?“ fragte er vorwärtswoll.

„Wibes Gefahre antwortete ihm.

„Er soll eben so viel Tage haben wie wir!“ riefen die Elf durcheinander. Die sieben mit den 31 Tagen aber waren die lautesten Schreier.

„Und warum?“ fragte der Gott.

„Wieder erhob sich das Stimmengewirr, bis endlich der Redste von ihnen, der Mal, vortrat und sprach:

„So lange wir nun schon über die Erde wandeln und den Menschenkindern die Lebensfrist bringen, so lange thut auch schon der Schmerzschrei an unser Ohr: o, wären sie erst vorbei, diese Tage der Noth und Dual, so lang wird uns dieser Monat,

viel zu lang für das, was uns bedrückt!“ — Noch jüngst erlebte ich ein Beispiel. Ich hatte mich mit meinen herrlichsten Frühlingsblumen umkränzt, um einem glücklichen Menschenpaar die Blüthenzeit der ersten Liebe auf's schönste zu schmücken. Da kam die Mutter der jungen Frau auf einen Monat zum Besuch, und bald feierten beide: Warum mußte sie auch gerade in diesem entsetzlichen langen Mai kommen. Ja, wenn sie sich noch den Februar ausgesucht hätte —!“

„Schweig, jämmerlicher Fant!“ unterbrach ihn hier der alte Kronos, „Schweig! Willst Du mit elenden Schwiegermutterstörchen, die schon durch alle Wälder gehet sind, eine so ernste Sache verdeden? Schweig!“ Und mit verächtlichem Achselzucken setzte er hinzu: „Ja, wenn Ihr weiter nichts zu sagen habt —“

„Doch!“ rief jetzt der März, „ich weiß Ernteres und Besseres! Immer wenn ich zu den Frühlings hinabsteige, freue ich mich auf Einen wie auf einen lieben Freund. Er ist zwar nur ein Schreiber mit einem jämmerlichen Einkommen. Und doch war er immer noch lustig und froh über sein bishigen Leben. Eine kleine Braut hat er, die müßt sich den ganzen Tag, aber den ganzen Tag singt sie auch bei der Arbeit wie eine Lerche. Und wenn der Sonntag kommt, dann trümpelt sie an seiner Seite und trägt den Kopf so stolz, als gehörte die ganze Welt ihr und ihrem Stern und noch ein paar Königreiche dazu. Als ich aber im letzten Jahre wieder kam, da liegen die lustigen Leutchen die Köpfe hängen, und die Lerche seufzte: „Zum Heirathen wird's wohl immer reichen. Der Gehalt ist knapp und die Monate sind auch gar so, gar so lang. Ja, wenn's immer Februar wäre — da kann man doch wenigstens sparen und den Falschung feiern.“

Kronos wiegte gedankenvoll das göttliche Haupt.

„Das sind Arme und Bedürftige“, sagte er endlich, „was können ihre Klagen beweisen?“

„Sie sind's nicht allein, die Klagen“, hub jetzt der Dezember an, „und seine tiefe Stimme klang schwer und voll. „Ich weiß einen alten Fürsten, den haben sie aus seinem Lande vertrieben. Jetzt lebt er in der Fremde, von wenigen Getreuen umgeben, trotz all' seiner Schätze an Seele und Leib ein gebrochener Mann. Und seit langen Jahren hör' ich die eine unendliche Klage: „Warum muß' ich all' Dies sehen? Warum ist die Zeit so fürchterlich lang, und warum enden meine Tage nicht?“

„Ist Niemand, der mir eine Stunde stehlen möchte? Für jede Minute einen Edelstein aus meinem zerbrochenen Diadem!“

„Ein elender, gramgebeugter Greis!“ sagte der Gott und schüttelte abwehrend die ausgestreckte Rechte.

Da sprang der August vor, ein kräftiger, thatenlustiger Mann.

„Genug von Euren traurigen Geschichten!“ rief er den brüderlichen Genossen zu. „Glaubt Ihr, wir dauerten nicht auch dem jugendlichen Ueberchwang zu lange! — Durrah, ich lob' mir und liebe meine Soldaten, wenn sie in's Manöver hinausziehen mit Trommelschlag und Trompetenschall. Und doch mußte ich es oft genug erleben, daß ein Gefreiter eine Reihe weißer Striche an die Stubenhür malte: Weißt Du, was das ist?“ fragte er einen jungen Krieger. — „Nein, sagte der. — „Schaiskopf, hatte der andere erwidert, das sind die Tage, die ich noch zu schwitzen habe. Jeden Morgen streiche ich einen aus. Wenn sie zu Ende sind, steigt die Kratte und der gepackte Koffer in die Ecke. Aber dieser versch... — na, ein liebliches Weibchen gebrauchte er gerade nicht — dieser versch... August hat ja so viel Tage — ja, wenn das ganze Jahr aus Februaren bestände —“

„Und mir ist neulich etwas ganz ähnliches geschehen“, mischte sich jetzt der Oktober in die Debatte mit einer Stimme, die rauß klang wie von einer dauernden Erkältung. „Ich hatte meine Arbeit gethan, mit Holla und Hussa und herbilichen Regensurum die gelben Blätter von den Bäumen gejagt, daß sie in wirbelndem Tanze zwischen den kahlen Sträuchern umherflatterten. Ich wollte Abschied nehmen. Noch einmal schien als Scheidegruß um die Mittagstunde eine milde Sonne. Da sah ich zwei schöne Frauen auf dem Balkon sitzen. Lange blickten sie sich stumm an. Dann zuckte über Beider Gesicht ein lächliches, verständnisvolles Lächeln. Die eine streckte die Hand aus, welche die andere ergriff: Es hilft nichts, Sophie. Diese helle Mittagssonne spricht noch mittelaltler als das Benehmen der Männer, das von kümmerlicher Leidenschaft allmählich zu formloser Artigkeit verbleibt: Wir werden alt!“ — „Herbst, meine Güte, erwiderte die andere, Herbst!“ Ja, wenn diese entsetzlichen Jahre nicht so ewig währen, wenn jeder Monat nur 28 Tage hätte — dann wären wir mit unsern 40 erheblich jünger — aber so — jeder Augenblick ist ein stehendes Bild!“ — Das war der Abschied, den mir zwei schöne Frauen bereiteten, Himmel Herr...!!!“

Er hustete, daß er fast ersuchte. (Schluß folgt.)

er unterstützt worden; der Minister habe keinen Antheil daran. Der Gedanke dieses Antrages sei ein so einfacher, natürlicher, daß man ihn auch auf der anderen Seite des Hauses, wenn man überhaupt in der Lage wäre, sie objektiv zu beurtheilen, erkennen dürfte. Die andere Seite des Hauses stelle sich aber lediglich deshalb auf den Standpunkt des direkten Wahlrechts, weil sie glaube, mit Hilfe desselben bei den Wahlen zu gewinnen, und gerade weil sie diesen Standpunkt vertrete, beschuldige sie auch die Nationalliberalen desselben. Sein Antrag wolle hauptsächlich verhindern, daß die Städte fast ausschließlich durch Sozialdemokraten vertreten sind. Sein Antrag sei verständlich, natürlich und gerecht, und er erwarte ruhig den Kampf gegen denselben. Lehnte sie den Antrag ab, so bekämen sie auch das direkte Wahlrecht nicht. Auch glaube er nicht, daß sich die Mehrzahl der Wähler für das Proportional-Wahlrecht begeistern werde.

**Abg. Fülle:** Die Beschuldigung des Oberamtmanns in Lahr, er sei bei Wahlen agitatorisch thätig (von Abg. Benedy exemplifizierend erwähnt), sei ungerechtfertigt. Dem Bürgermeister in Weimheim könne man sein Vorgehen nicht verübeln; er bitte die Regierung, dafür zu sorgen, daß jener böse Paragraph, welcher die körperliche Züchtigung der Fortbildungsschüler ausschließt, in Wegfall kommt.

**Abg. Schneker:** Es sei die Rede von jenem Begräbnis gewesen; er hätte zu dem Gegenstand das Wort nicht ergriffen, wenn derselbe nicht mit einem Ausblick auf das, was künftig zu geschehen habe, behandelt worden wäre. In der künftigen Begräbnisordnung für die Stadt Karlsruhe sei vorgeschrieben, daß Ausnahmen von den Bestimmungen derselben nicht zugelassen seien. Er sei der Ansicht, daß diese Bestimmungen denn auch ohne Ausnahme durchgeführt werden müßten, und habe es beklagt, daß das Ministerium eine solche gestattet habe; er werde es noch mehr beklagen, wenn dieses Beispiel noch weitere Fälle zur Folge haben sollte. Diese Verfügung des Ministeriums habe nicht dazu beigetragen, den Respekt vor dem Gesetz zu mehren.

Er begreife nicht, wie man dem Minister aus dem Verhalten im Fall Ehret einen Vorwurf machen könne. Bezüglich der Vorentscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über die Verfolgbarkeit der Beamten theile er die Ansicht des Abg. Fieser nicht; durch diese würden manche frivole Prozesse vermieden. In hohem Maße habe er sich verwundert, daß man dem Minister politische Gesinnung vorgeworfen habe. Er halte es für durchaus richtig, daß jede Regierung eine politische Weltanschauung habe und sie betheilige. Ebenso klar und natürlich sei es, daß Jeder, der zur Verwaltung wolle, sich prüft, ob er mit dieser politischen Anschauung einverstanden ist.

**Abg. Hug:** Ultramontane Verwaltungsbeamte seien deshalb zu wünschen, weil diese dann auch in religiöser Beziehung auf das Volk einwirken könnten. Sodann spricht sich Redner, anknüpfend an die Ausführungen des Abg. Vaud, gegen die bevorstehende Regelung der Uebernahme und Unterstützungsverhältnisse mit Elsaß habe ihn in hohem Maße befriedigt. Sodann möchte er anregen, ob nicht der Geschäftsvereinfachung halber in ungemischten Gemeinden von Erhebung der Kirchensteuer Umgang genommen, und statt dessen ein Zuschlag zur Gemeindefiscal erhoben werden könne. Er bitte die Regierung in einer Generalverfügung die Bedingungen festzustellen, unter welchen dieser Fall eintreten solle, eventuell lasse sich auch gesetzliche Regelung treffen. Bei Prüfung der Gemeindefiscal mache sich ein zu großer Formalismus bemerkbar. Man sollte bezüglich der Formalitäten wenigstens zwischen Stadt- und Landgemeinden unterscheiden. Auch wäre es erwünscht, wenn die Verwaltungsbeamten sich mehr um das Rechnungswesen beschäftigten; allerdings sieht man ihnen hierin manchmal die nöthigen Kenntnisse. Endlich bittet Redner um Wiedererrichtung des Bezirksamts Kenzingen.

**Geh. Rath Eisenlohr** will in Kürze auf die von dem Herrn Vorredner berührten Gegenstände antworten.

Das Gesetz vom 26. Juli 1880 habe, indem es eine örtliche Kirchensteuer einführt, den Zweck verfolgt, die Gemeinde- und Kirchenbesteuerung zu trennen. Daß bei der Anwendung des Gesetzes sich Mißstände ergeben, sei nicht zu bestritten. Diese zu beschränken sei das Ministerium bestrebt, indem es nicht beanstande, wenn in konfessionell ungemischten Gemeinden

Zuschußausgaben aus der Gemeindefiscal bestritten werden, nur bei dem Aufwande für kirchliche Bauten die der Wortlaut des Gesetzes Schwierigkeit.

Redner theilt vollständig die Ansichten des Herrn Hug über die Amtskreditorien. Er wünsche auch, daß die Amtsvorstände die Arbeiten der Revisoren einer sorgfältigen Prüfung unterziehen.

Bezüglich des Bezirksamts Kenzingen könne er den Standpunkt des Herrn Hug nicht theilen, er halte vielmehr größere Aemter mit einem Amtsvorstand und einem Amtmann oder Amtsgelhilfen für zweckmäßiger als die kleinen Aemter. Die Wiedererrichtung eines Bezirksamts Kenzingen liege übrigens auch nicht im Wunsch des ganzen Bezirks, sondern nur eines Theils desselben. Den lautgewordenen Wünschen glaubt Redner durch Einrichtung eines Amtstages in Kenzingen und neuerdings in Endingen genügend entgegen gekommen zu sein.

**Abg. Giesler:** Es sei bedauerlich, daß das Ministerium des Innern als ein politisches bezeichnet werden könne und daß viele der großen und schönen Aufgaben dieses Ministeriums in politischer Weise gelöst werden. Besonders müsse er sich gegen die Äußerung des Abg. Fieser wenden, der »Minister müsse Leute haben, auf die er sich verlassen kann«, und deshalb nehme er nationalliberale. Auch die Anhänger des Centrums seien zuverlässig, und man solle nur einen Versuch machen, auch solche zu Verwaltungsbeamten zu nehmen; was in Bayern und Württemberg sich bewähre, könne doch auch bei uns gehen.

In der Frage des Amtsvorkündigungswesens sei die Regierung ihnen etwas entgegen gekommen; auch einem von ihm vor zwei Jahren geäußerten Wunsch, die »Badische Correspondenz« eingehen zu lassen und ihre Artikel der »Karlsruher Zeitung«, um diese interessanter zu gestalten, zu überweisen, sei vom Minister Rechnung getragen worden. Er anerkenne gern, daß die »Karlsruher Zeitung« infolge dieser Erneuerung reichhaltiger und anregender geworden sei. Aber ganz zufrieden mit der Regelung der Amtsvorkündigung seien sie noch nicht; die amtlichen Verfügungen sollten entweder in den Blättern auch anderer Parteien, oder losgelöst von jeder Parteizeitung erscheinen. Besonders bei den Bekanntmachungen der Fabrikinspektion haben sich wegen der ausschließlichen Veröffentlichung im Amtsvorkündigungswesen Mißstände ergeben. Redner glaubt, daß gerade durch Einführung des Proporz die im Antrag der nationalliberalen Partei zum Ausdruck gekommenen Wünsche derselben am besten ihre Erledigung finden würden.

Großes Aergerniß erregt in Mannheim die Errichtung eines öffentlichen Hauses am Lufsenring; hoffentlich werde die Regierung für baldige Beseitigung desselben Sorge tragen.

**Geh. Rath Eisenlohr** muß dem Ausspruch des Herrn Abg. Giesler, daß die Mittel des Staates, worunter doch wohl nur die Geldmittel verstanden werden könnten, nach Parteivorfürsichten verwendet werden, einen entschiedenen Widerspruch entgegensetzen. Auch der Behauptung müsse er widersprechen, daß Leute anderer Parteirichtung in der Verwaltung nicht angenommen werden. Wer sich melde und im Dienst bewähre, der finde auch Verwendung.

Was die »Badische Correspondenz« anlangt, so habe er geglaubt, durch Ueberleitung derselben in die »Karlsruher Zeitung« und durch die dadurch bedingte Mobilisation der Stellung der Amtsvorkündigung den im hohen Hause in der letzten Session vorgetragenen Wünschen entsprochen zu haben. Er könne nicht finden, daß eine Vereinfachung der Freiheit der Amtsvorkündigung eingetreten sei, da ja jeder derselben das Recht habe, eine gegenheilige Ansicht zum Ausdruck zu bringen und seine Eigenschaften als Amtsvorkündigung derzeit aufzugeben. Bezüglich der Bemerkung in dem letzten Jahresbericht der Fabrikinspektion, daß die von derselben angelegten Sprechstunden, weil nur in den Amtsvorkündigungsbekannt gegeben, in weiteren Kreisen gar nicht bekannt werden, glaubt Redner darauf hinweisen zu können, daß ja die Blätter, die in Arbeiterkreisen am meisten gelesen werden, diese Bekanntmachungen aus den Amtsvorkündigungsbekannt abdrucken können.

In eine Diskussion über die Beseitigung der Bodelle in Mannheim will Redner nicht eintreten, da dieser Gegenstand nicht als zur Diskussion in diesem Hause geeignet erscheine.

**Abg. Wilkens:** Die von Abg. Giesler angeführten Gründe für den verminderten Zugang zur Verwaltung, welche beson-

ders in der politischen Haltung des Ministeriums lägen, seien nicht zutreffend. Der wahre Grund liege darin, daß in der Verwaltung viel mehr zu arbeiten ist als in der Justiz, und daß die Möglichkeit der Carrière wegen der beschränkten Zahl höherer Stellen geringer ist. Die Belege, welche die andere Seite des Hauses für ihre Behauptungen von der politischen Leitung des Ministeriums beigebracht, seien herzlich wenig. Man müsse dankbar anerkennen, daß die Amtsführung des Ministers eine gerechte, sachgemäße und vertrauenswürdige sei; der Anregung der Städte sei durch den Gesetzentwurf über Zusammenlegung der Baugrundstücke entsprochen; große Genugthuung bereite ihm auch die Erklärung des Ministers über die Grund- und Pfandbuchführung. Ferner wäre er dem Minister für eine Äußerung darüber dankbar, wie weit die Arbeiten zum Rathschreiberversicherungsgezet gediehen sind. Redner wünscht eine Abänderung der Bestimmung der Verordnungen über die Sonntagsruhe, wonach auch das Auslegen oder Aushängen der Waaren während der Zeit verboten ist, wo der Gewerbebetrieb nach § 41 a. der Gewerbeordnung untersagt ist. Diese Bestimmung finde sich in anderen Bundesstaaten nicht; ihre Befolgung gebe der Stadt an Sonntagen ein so todttes Aussehen, wie wenn eine Epidemie herrsche. Endlich bittet Redner, für die Kunsthandlungen in Heidelberg eine Ausnahmebestimmung nach § 105 e. der Gewerbeordnung eintreten zu lassen.

**Geh. Rath Eisenlohr:** Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Rathschreiber sei im Ministerium fertiggestellt und werde voraussichtlich in den nächsten Tagen dem hohen Hause zur Vorlage gelangen.

Was die Sonntagsfeier anlangt, so habe schon früher die Vorschrift bestanden, daß während der Dauer des Hauptgottesdienstes das Offenhalten der Schaufenster verboten gewesen sei. Diese Vorschrift habe durch die Novelle zur Gewerbeordnung die jetzt geltende Ausdehnung erfahren.

Nach einer Ausführung des Abg. Benedy gegen den Minister und Abg. Fieser schlägt der Präsident vor, da noch sechs Redner vorgemerkt sind, die Sitzung hier abzurufen und die Fortsetzung der Berathung auf Dienstag 9 Uhr zu vertagen, was geschieht.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 26. Febr.

Die gemäß Artikel 19 der landesherrlichen Verordnung vom 5. Juni 1893, betr. die Organisation der Realschulen, unter'm 17. Juni 1893 als Oberrealschule anerkannte frühere Realschule zu Karlsruhe ist seit Jahren mit Schülern überfüllt; die Anzahl stieg im Schuljahr 1894/95 gegen 1000 Schüler. Die Stadt Karlsruhe hat im Hinblick auf diese Ueberfüllung die Trennung der Anstalt in eine neuntägige und eine siebenklassige Anstalt beschlossen und diesen Beschluß mit Zustimmung der Oberrealschule in der Weise zur Ausführung gebracht, daß eine Anzahl Parallelabtheilungen der Klassen VI bis einschließlich II der Oberrealschule mit Beginn des Unterrichtsjahrs nach Neujahr 1896 zu einem besonderen Anstaltszuge zusammengefaßt wurden. Es bestehen daher seit dem bezeichneten Zeitpunkt zwei Realschulanstalten: eine Oberrealschule mit einem neuntägigen und eine Realschule mit einem siebenjährigen Lehrkurs, die unter besonderer selbständiger Leitung — auch örtlich getrennt — stehen, aber gleichwohl einen einheitlichen Organismus darstellen. Die erstere Schulanstalt zählt zur Zeit 16, die letztere 11 Klassen. Nach den zwischen der Oberrealschule und der Gemeinde vereinbarten Satzungen sollen die beiden Anstalten an statutenmäßigem Lehrpersonal erhalten: je eine Vorstandsstelle (Direktionsstelle), 15 Professorenstellen, 10 Real- und Zeichenlehrerstellen, sowie eine Stelle für einen Lehramtspraktikanten. Die weiter erforderlichen Lehrkräfte werden in der Eigenschaft als nicht etatmäßige Anstaltslehrer oder als Nebenlehrer verwendet. Die Zahl der statutenmäßigem Lehrer an der Oberrealschule betrug bisher 12 Direktoren- bzw. Professoren-, 10 Reallehrerstellen und eine Praktikantenstelle. Zu gongen sind einschließlich des Direktors der Oberrealschule 25 wissenschaftlich gebildete Lehrer thätig. Um dieses Mindermaß an Lehrkräften zu ergänzen, sind die Stellen für wissenschaftlich gebildete Lehrer auf 17 erhöht worden und wären deshalb weiter zu errichten: 1 Direktorenstelle für die siebenklassige Realschule (0,1 des Gehaltstaxtarifs) und 4 Professorenstellen (0,1 des Gehaltstaxtarifs). Nach den für die Festsetzung des Beitragsverhältnisses von Staat und Gemeinde zum Aufwand der Realschulen zur Zeit geltenden Normen, würde der Staat folgende Beiträge zu leisten haben: a. einen ständigen Beitrag von 17 × 450 M. + 10

M. gegenwärtig benötigte zur Konstruktion seines Instrumentes die beiden Metalloide Selen und Tellur, welche bekanntlich die Eigenschaften besitzen, daß sich ihre elektrische Leitfähigkeit je nach dem Grade der Beleuchtung ändert; das von Roschenski konstruirte Instrument ist dazu bestimmt, dem Blinden diese Veränderungen bemerkbar zu machen, so daß er das Licht zwar nicht sehen, aber fühlen kann. Mit diesem Apparat hat Dr. Roschenski nach dem Bericht der Kaiserin Elisabeth bereits so viel erreicht, daß ein Blindler ein Fenster im Zimmer wahrnehmen und nach einiger Uebung einen Menschen von einem Thier unterscheiden kann. Er hofft aber, durch weitere Verbesserungen noch erreichen zu können, daß die Blinden mittelst seines Instrumentes unter anderem auch gedehnte Schrift lesen können. (??)

**Vom Nordpol.** In gegenwärtiger Zeit dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Frage beantwortet zu sehen, wie weit man bis jetzt gegen den Nordpol vorgedrungen ist. Bis zum Jahre 1876 lag der nördlichste Punkt bei 82° 45', bis wohin schon der englische Kapitän Barry in Booten und Schlitten am 23. Juli 1827 gekommen war. Die erste deutsche Polarexpedition (1868) war bis 81° 4', die zweite (1870) bis 77° 1' gekommen. Der Parry'sche Rekord wurde erst am 12. Mai 1876 durch Nares mit 83° 20' geschlagen. Endlich, am 13. Mai 1882, gewann der Amerikaner Lockwood, Mitglied der Greeley'schen Expedition, die bis jetzt höchste erreichte Breite von 83° 24' im Norden Grönlands. Von dort aus wären bis zum Pol noch 672 Kilometer gewesen.

**Die Recitatorin Baronin A. Oten-Sacken,** welche in ihrem Hause in Deutschland einen sehr geachteten Namen hat, wird im Laufe der Fastenzeit eine Reihe von poetischen Vorträgen halten von Werken der alten und neuesten Literatur. Auch die allerneuesten Schöpfungen des Lyriker Karl Leukow werden von der Rednerin hier zum erstenmale vorgelesen. Ueber die Zeit und Ort dieser Vorträge wird in den nächsten Tagen das Nähere bekannt gemacht.

werden wasserarm werden und zur Schiffahrt ungeeignet, unsere Felder werden verdorren, unsere Wälder absterben, erst mehr gegen Norden hin wird Raum bleiben, der für die Kultur geeignet ist. So wird der Norden Träger der höchsten Kultur werden. Unterdessen aber tritt im Süden der gemäßigten Zone ein Wechsel ein. Die Niederschläge werden sich mehren und ein ungeheurer Regenmenge kommen, die sich auf den Nordabhängen der Alpen als Schnee und Eis ablagern und Gletscher bilden, die immer tiefer in die Ebene hinabsteigen, so daß ein winterliches Klima in Nordeuropa, ähnlich dem des heutigen Nord Sibirien, entstehen wird. Ist das Jahr 6500 überschritten, so wird auch das Polareis wieder vorzubringen beginnen. Die Meere der nördlichen Halbkugel werden anschwellen und in den Schichten der südlichen Halbkugel, wo inzwischen auf jungfräulichen Boden eine neue Kultur erblüht ist, wird man lehren: die nördliche Halbkugel ist die Halbkugel der größten Wassermengen. Nach weiteren 10 500 Jahren aber wird unser altes Europa gewinnen, verjüngt und vergrößert wieder aus den Fluten zu steigen. Verschwunden wird nach 21 000 Jahren sein der Kanal, die Nordsee, die Ostsee; alles wird ein zusammenhängendes Landgebilde ausmachen, denn der Verlust der Meere an Wasser, der durch Bildung von wasserhaltigen chemischen Verbindungen bei Umlegung der Gesteine entsteht, beträgt in jeder Periode von 21 000 Jahren mindestens 30 bis 40 Meter in senkrechter Richtung. Dadurch werden viele Küsten auf mehrere hundert Kilometer verbreitet werden und man wird dann vielleicht in der That nie dagewesene Lage sein, die nördliche Halbkugel, ohne umzustiegen, auf der Eisenbahn umfahren zu können, und zwar auf demselben Wege, den einst das Menschengeschlecht genommen haben muß, als es sich in Amerika ausbreitete. Auch in diesen fernem Jahrhunderten, wer wollte dies nicht kopfnickend befechtigen, wird es noch ein Glück sein zu leben.

**Elektrisches Auge.** In einer Sitzung des Kongresses von Fachmännern der Realbildung in Moskau hat ein Doktor Roschenski ein von ihm schon vor mehreren Jahren erfundenes und seitdem verbessertes Instrument demonstret, welches er Elektrophthalm oder »elektrisches Auge« benannte und welches dazu bestimmt ist, dem Blinden mittelst der Gefühle die Wahrnehmung der Gegenstände zu ermöglichen, welche wir mit unseren

**Die Zukunft der Erde.** Schwächer und Phantasten, die den nahen Untergang »der Welt« vorausgesagt haben, hat es zu allen Zeiten gegeben und kein Mensch läßt sich mehr durch ihre lächerlichen Prophezeien schrecken; wenn aber ein ernster Mann die heutigen Forschungsergebnisse der Wissenschaft zusammenfaßt, um einen Ausblick in die Zukunft der Erde zu thun, so dürfen seine Ausführungen schon einiges Interesse beanspruchen. Der Geolog E. H. Leake hat kürzlich in einem Vortrage, den er in dem Niederbairischen Bezirksverein deutscher Ingenieure hielt, über das künftige Erdendasein, von dem auch die schwarzen und die heiteren Loos des Menschengeschlechts abhängig sind, wie folgt: Wir sehen, daß das Polareis ebenso wie die Gletscher der Alpen sich immer mehr zurückzieht, und das Meer noch fortwährend sinkt, der südliche Theil der nördlichen gemäßigten Zone dagegen anfängt, unter der zunehmenden Wärme zu leiden, so Spanien, Sahara, Arabien und Kleinasien. Während die nördliche Halbkugel und die Äquatorialgegenden in geologischer Beziehung bereits die Sekundär- und die Tertiärperiode hinter sich haben und im Quartär stehen, bildet der einzige Kontinent der südlichen Halbkugel, der bis auf die erst neuerdings kultivirten Länder nie überfluthet war, mit seiner bizarren Thier- und Pflanzenwelt das Ueberbleibsel einer für uns längst verfunkenen geologischen Periode, nämlich der Sekundärperiode, und nur auf den Inseln Polynesiens finden sich noch Spuren einer Kultur, die zu der verkommenen Rasse, die heute den Archipel bewohnt, nicht passen und Jahrtausende hinter uns liegen müssen. Der größte Theil der südlichen Halbkugel ist vorläufig für die Menschheit unbenutzbar. Ungeheure Kontinente liegen unter den Meeresthopen begraben, die sich nach einigen Jahrtausenden erheben werden, um der Menschheit, die aus dem Norden sichten muß, Raum zu schaffen. Erstweilen aber dürfen wir uns noch einige Jahrtausende hindurch eines stets günstiger sich gestaltenden Klimas erfreuen. Das Eis weicht immer mehr zum Nordpol zurück, wir bekommen daher ein südliches Klima mit allen seinen Annehmlichkeiten, aber auch mit allen seinen Nachtheilen, vor allem der Verminderung an Bodenfeuchtigkeit, an Wasser, welche Erscheinungen das Absterben der Kultur in Babylonien, Persien, Kleinasien, Ägypten, Nordafrika, Mexiko zur Folge haben müssen. Unsere Ströme

300 M. = 10 650 M., gegenüber dem bisherigen Betrag von 8 400 M. mehr 2 250 M. Mit Hilfe dieses Betrags hat die Stadt aufzukommen: 1. für Gehalte (einschl. etwaiger Sterbegelalte) und Vergütungen der sachverständigen Anstaltslehrer; 2. für die Kosten der Vernehmung erledigter etatmäßiger Lehrstellen und der Dienstausfälle bei vorübergehender Dienstübernahme oder Beurlaubung sachverständiger Lehrer bis zu dem Normallohn von 3 700 M. + 3 700 M. + 15 = 2 600 M. + 10 = 1 700 M. + 1 400 M. 64 800 M., zu dem in Anlage 22 des Budgets aufgeführten diesbezüglichen Aufwand von 69 790 M. kommen die Gehalte für die 5 neuen Lehrstellen mit 11 130 M., so daß sich für die Jahre 1896 und 1897 ein voraussichtlicher Aufwand von je 80 920 M. ergeben würde, so daß die Staatskasse b. an unständigem Beitrag 80 920 M. - 64 800 M. = 16 120 M. wird zuzuschießen haben; c. Ersatz des Wohnungsgeldes für 5 weitere Beamte der III. Dienst- und I. Dienstklasse mit 5 x 620 M. = 3 100 M., bezw. nach Abzug von 4 Proz. - rund 2 980 M.

Dr. Sch. (Schnellobachtungen.) Der in den höheren Tagen des Landes vorhandene Schnee hat infolge des heiteren und unter Tags warmen Wetters, welches in der Woche vom 16. bis 22. Februar geherrscht hat, langsam an Höhe abgenommen; von der Hochfläche der Saar, der Bodenisee und den südlichen Ausläufern des Schwarzwalds ist die geschlossene Schneedecke ganz verschwunden. Am Morgen des 22. Februar konnten noch gemessen werden: in Furtwangen 10, beim Feldberger Hof 50, in Litzfise 19, in Böschenschwand 12, in Bernau 13, in Lohndauerberg 8, in St. Wärgen 7, in Kniebis 35, in Breitenbronn a. S. 10, in Herrenwies 7 und in Kaldenbrunn 10 cm.

Mannheim, 25. Febr. Heute früh gegen 4 Uhr brach in dem Dachstuhl eines Seitenbaues des Hauses C. 1, 8 Großfeuer aus, so daß die freiwillige Feuerwehr alarmirt werden mußte. Der Dachstuhl des Seitenbaues brannte ganz, derjenige des Vorderbaues zur Hälfte ab. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Nach 1 1/2 stündiger Arbeit war das Feuer gelöscht. Die Entstehungsurache ist darauf zurückzuführen, daß Holzballen, die mit dem Kamin in Verbindung standen, in Brand geriethen. In großer Lebensgefahr schwebten fünf Knaben, welche in dem Dachstuhl des Vorderbaues schliefen und sich nur dadurch retten konnten, daß sie auf das Dach kletterten, von wo vier durch die herbeieilende Feuerwehr heruntergeholt wurden. Der fünfte war inzwischen auf das Dach eines Nachbarbaues gesprungen und hatte sich in eine dortige Manfardenwohnung geschwungen.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Ein Meisterjänger-Jubiläum.) Ein ganz außerordentliches Künstlerjubiläum ist am 17. d. Mts. an der königlichen Hofoper zu Berlin gefeiert worden. Der königliche Preussische Kammerjänger Franz Bek, der weltbekannte, vortreffliche Baritonist, den Richard Wagner selbst für die Münchener Erhaltungsführer der „Meisterjänger von Nürnberg“ im Jahre 1868 zum ersten Interpreten seines Hans Sachs - und ebenso für die Bayreuther Nibelungenfestspiele des Jahres 1876 zum ersten Interpreten seines Wotan auserwählt gehabt hatte, sang am Montag vor acht Tagen an der königlichen Bühne zu Berlin zum einhundertsten Male die Partie des Hans Sachs. Die ungemein herzlichen Ovationen, welche an diesem Ehrenabend dem unermüdeten, gesanglich und darstellerisch gleich Vollendetem leistenden Künstler von Seiten des Generalintendanten der königlichen Bühnen, Graf Hochberg, sämtlicher Kollegen und weiter Kreise des Berliner Publikums dargebracht worden sind, haben bereites Zeugnis abgelegt von der allgemeinen Hochschätzung, Liebe und Bewunderung, welche sich Franz Bek durch sein kunstgetreuestes Wirken und vor allen Dingen durch seine gemüthvoll sinnige und fein-humoristische Verlebendigung des herrlichen Schlußeposens zu erringen vermocht hat. Die Garderobe des Künstlers war an diesem Abend durch frische Girlanden und Blumen zu einem lauchigen Gärtchen umgewandelt worden, in dem als Festgabe des Generalintendanten dessen mit einem launigen poetischen Geiz versehenes Bildniß prangte, und zahlreiche riesengroße Vorbeerkränze wurden dem am Schluß der Vorstellung mehrfach vor dem stürmisch applaudirenden Publikum erscheinenden Jubilare überreicht. Bei einem festlichen Mahle nach der Vorstellung sind Herrn Bek viele weitere Geschenke und unter diesen ein silberner Pokal mit einer Nachbildung seines Hans Sachs überreicht worden. Franz Bek hat in frühesten Jahren, ehe er sich für den Sängerberuf entschied, längere Zeit hindurch die hiesige technische Hochschule besucht, und sich während seines hiesigen Studienaufenthaltes durch sein liebenswürdiges Wesen und seine ernste Kunstliebe viele dauernde Freundschaft erworben gehabt, und die Nachricht von seinem letzten Jubelfeste wird somit hier wohl nicht uns einem allgemeinen künstlerischen Interesse - sondern vielmehr einer nur persönlichen Beziehungen oder Erinnerungen hervorleuchtenden herzlichen Mitfreude begegnen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Strasburg, 25. Febr. Bei der zweiten Etatberatung im Landesausschuß interpellirte Abg. Dr. Petri die Regierung in Betreff der von ihm schon bei der ersten Lesung aufgeworfenen Frage der Errichtung eines obersten Verwaltungsgerichtshofes für Elsaß-Lothringen. Das Land habe zur französischen Zeit im Staatsrathe einen solchen Gerichtshof besessen. Die seit 1871 vorgenommenen Neuerrichtungen hätten in dieser Beziehung aber eine Lücke gelassen. Redner beipflichtet sodann eingehend die bezüglichen Einrichtungen in Frankreich, Preußen, Bayern und anderen deutschen Bundesstaaten und empfiehlt eine Annäherung an das preussische System. Er weist auch darauf hin, daß im Landesausschuß seitens der Regierung schon wiederholt Zusicherungen in dieser Hinsicht gemacht worden seien. Staatssekretär v. Pitttamer erkennt an,

daß eine Reform auf dem bezeichneten Gebiete wohl geheißen erscheinen, wenn gleich von einer Lücke kaum die Rede sein könnte, da der bestehende Kaiserliche Rath die Funktionen eines Verwaltungsgerichtshofes ausübe. Ob die Regierung aber schon in nächstem Jahre eine entsprechende Vorlage machen könne, erscheine zweifelhaft, da erst die Einführung der neuen Gemeindeordnung vollendet sein müsse.

Budapest, 25. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Ludwig Lang, unterbreitete den Bericht des Ausschusses über die Vorlage, betreffend die Verlängerung des provisorischen Budgetgesetzes. Der Antrag des Ministerpräsidenten, Baron Banffy, bezüglich der Entsendung einer Deputationsdeputation wurde angenommen.

Budapest, 25. Febr. Abgeordnetenhaus. Im Laufe der Debatte sprach der Handelsminister sich gegen den Antrag Molnar-Kossuth zur Ausgleichsfrage aus, da er einen sofortigen Abbruch der Verhandlungen forderte. Die Regierung nahm auch nicht den Antrag Apponyi an, der absolut nicht notwendig sei. Die Regierung war, als sie in die Verhandlungen eintrat, vollkommen im Reinen über die Grenze, bis zu welcher sie gehen darf. Sie habe die Errichtung eines Zollgebiets für den Fall, daß die Interessen Ungarns innerhalb dieser Grenze nicht berücksichtigt werden könnten, nicht aus den Augen verloren und habe deshalb sofortige Studien gemacht und die etwa notwendigen Verfügungen erwogen.

Kaiserslautern, 25. Febr. Bei der heutigen Reichsrathsergänzungswahl der Inner- und Obertrauner Städte wurde der radikale Slovene Kobljar gegen den konservativen Jelovek gewählt.

Kom, 25. Febr. Der Papst hat heute den Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp empfangen.

Kom, 25. Febr. Die Zeitung „Capitalo“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß General Pellouz zum Oberbefehlshaber für Afrika bestimmt ist.

Athen, 25. Febr. Aus Kreta werden weitere vereinzelte Mordthaten gemeldet. Der Gouverneur, welcher ernstlich erkrankt ist, erbat seine Entlassung; dieselbe wurde angenommen. Das Revolutionskomitee verbreitete eine Proklamation, in der es die Christen zur Befonnenheit auffordert.

Monaco, 25. Febr. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph stattete heute Nachmittag dem Fürsten von Monaco einen Besuch ab.

Monaco, 25. Febr. Seine Majestät der österreichische Kaiser und der Großfürst-Thronfolger von Rußland statten sich gegenseitig einen Besuch ab.

Paris, 25. Febr. Der Ministerrath stellte heute die letzten Einzelheiten bezüglich der Reise des Präsidenten Foren nach Nizza fest. Der Präsident wird am Samstag Vormittag in Begleitung des Ministerpräsidenten Bourgeois und der Minister Lotroy und Mesureur von Paris abreisen.

Paris, 26. Febr. Von den gestern gewählten 33 Mitgliedern des Budgetausschusses sind 29 absolute Gegner der Einkommensteuer, 4 nehmen dieselbe im Prinzip an, machen aber ausdrückliche Vorbehalte gegen Doumer's Verlangen. Die Wahl bedeutet einen unerwarteten starken Vorstoß gegen die Budgetvorlage. Die Beratungen der Abtheilungen über die Kommissionswahlen drehten sich nur um die Einkommensteuer.

London, 25. Febr. Dr. Jameson ist noch nicht in Bowstreet erschienen. Es ist zweifelhaft, ob er überhaupt schon in London angekommen ist. Der Dampfer „Victoria“ ankert noch bei Dover, wo er heute Vormittag 8 1/2 Uhr eingetroffen ist.

London, 25. Febr. Dr. Jameson erschien heute Nachmittag 6 1/2 Uhr vor dem Polizeigerichtshof in der Bowstreet. Als er vor dem Gerichtshof erschien, wurde er von dem Publikum, unter dem sich mehrere Pairs und andere hervorragende Zuschauer befanden, mit lauten Beifallsrufen empfangen.

London, 25. Febr. Dr. Jameson traf heute Nachmittag um 4 Uhr 55 Min. auf dem Feinstnach-Streetbahnhof hier ein und begab sich, von Eisenbahnpolizisten begleitet, zu Fuß nach dem Market-Lane-Bahnhof.

London, 25. Febr. Chamberlain ging die Antwort des Präsidenten Krüger auf das Beileidstelegramm der Königin anlässlich der Dynamitexplosion in Johannesburg zu. Der Präsident dankt der Königin für die Sympathie und erklärt, solche Worte dienten dazu, die Leiden und die Klagen zu lindern.

London, 25. Febr. Jameson mit 15 Offizieren ist vor dem Bowstreetgerichte angeklagt, Krieg geführt zu

haben gegen einen befreundeten Staat. - In der Gerichtsverhandlung gegen Jameson und Genossen verlangte Anwalt Mathews als Vertreter der Krone die Vertagung, damit der Generalstaatsanwalt und der Kronanwalt in dieser wichtigen Sache selbstentscheiden könnten. Der Richter stimmte der Vertagung auf 14 Tage zu und wies auf die besondere Schwere des Falles hin. Bei Entgegennahme der Bürgschaft von je 2000 Pfund Sterling schärfte der Richter den Angeklagten ein, sich alles dessen zu enthalten, was Demonstrationen im Publikum hervorrufen könnte. Der Beifall, den man den Angeklagten spende, könne dem englischen Namen Schande bringen.

Brüssel, 25. Febr. Wie der „Soir“ meldet, würde der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten de Burlet ein längeres Fernbleiben von den Geschäften erfordern. Auf Bitten seiner Verwandten gab de Burlet seine Entlassung als Ministerpräsident und als Minister des Auswärtigen. Der „Soir“ fügt hinzu, der Austritt de Burlet's würde eine vollständige Umgestaltung des Kabinetts herbeiführen. Es würde davon gesprochen, de Lantsheere, ehemaliger Justizminister, solle an Stelle de Burlet's treten.

Haag, 25. Febr. Ihre Majestät die Königin und die Königin-Regentin haben zu den Sammlungen für die Opfer der Dynamit-Explosion in Johannesburg 100 Pfund Sterling beigetragen und dem Präsidenten Krüger telegraphisch ihr tiefes Bedauern ausgedrückt.

Bückeburg, 25. Febr. Bei einer gestern stattgehabten Revision der hiesigen Geschäftsstelle der Niederländischen Bank wurden Unregelmäßigkeiten durch den Aufsichtsrath entdeckt, welche die Verhaftung des Bankdirektors Lindner zur Folge hatten.

Konstantinopel, 25. Febr. Melidow überreichte dem Sultan zwei meterhohe Zappisvaiken mit einem Handschreiben des Kaisers von Rußland.

New-York, 25. Febr. Das auswärts verbreitete Gerücht, nach welchem eine Verschwörung entdeckt sein sollte, die den Zweck hatte, das Schaßamt in die Luft zu sprengen, entbehrt jeder Begründung.

Washington, 25. Febr. Im Senate verlangte der Vorsitzende der Finanzkommission, Morrill, die Verathung der Tarifvorlage unter Hinweis auf die Bedürfnisse des Schatzes. Der Antrag wurde mit 233 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Es folgte hierauf eine lebhaft Debatt. Morrill erklärte, die Tarifvorlage sei beseitigt. Freye verlangte die Erklärung, daß die Tarifvorlage ein für alle Mal beseitigt sei. Allen wünscht zu wissen, unter welchen Umständen die Republikaner der freien Silberausprägung zustimmen würden. Abridge erwiderte: niemals; es sei denn, daß eine internationale Vereinbarung zu Stande käme.

### Verchiedenes.

Paris, 25. Febr. Demnächst wird das Sardou'sche Drama „Thermidor“, das bei seiner Premiere in der Comedie française lärmende Gegenübungen hervorrief und deshalb von den Behörden verboten wurde, im Theater Porte St. Martin aufgeführt werden. Man befürchtet, daß das Stück, das sich in scharfer Weise gegen die große Revolution wendet, diesmal zu noch bedeutlicheren Demonstrationen Anlaß geben wird. Die Polizeibehörde kam aber vorläufig gegen die Aufführung nichts unternehmen, da die Porte St. Martin kein vom Staate subventionirtes Theater ist. - Die Zufuhr von Neumühlfleisch in Paris hat für diesen Winter begonnen. Seit einiger Zeit findet man in allen größeren Wildpretandlungen Vorräthe von dem aus Norwegen und Lappland kommenden Artikel. Die Lieferungen, die im wesentlichen an einen Großkaufmann gemacht werden, gibt man im Sommer den Jägern auf, die die getödteten Thiere nach Christiania senden, von wo sie nach Dänemark verladen werden. Der Engrospreis von ganzen Thieren schwankt zwischen 1,25 Fr. und 2 Fr. das Kilo, je nach der Größe und zwar so, daß die größeren verhältnismäßig billiger sind als die kleineren.

### Industrie, Handel und Verkehr.

New-York, den 24. Februar 1896, Nachmittags 5 Uhr.			
Kurs vom			
	24.	25.	
Weizen:	Februar	73 1/2	75 1/2
	März	73 1/4	75 1/8
	Mat	72 3/8	73 3/8
	Juni	71 3/4	73 1/4
	Juli	71 1/4	70 1/2
Mais:	Februar	37 1/8	37 1/4
	März	37 1/8	37 1/8
	April	36 3/8	37 1/8
	Mat	36 3/8	37
	Juli	37 1/2	37 1/2
Weizen den ganzen Tag steigend.			
Chicago, den 24. Februar.			
Weizen:	Februar	63 1/2	65 1/2
	Mat	65 1/8	67 1/8
Mais:	Februar	28 3/8	29 1/4
	Mat	30 3/8	31

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

### Frankfurter Kurse vom 25. Februar 1896.

Staatssapere.		Schweden 4 Oblig.		Spanien 4 Oblig.		Italien 4 Oblig.		Russland 4 Oblig.		Ostindien 4 Oblig.		Südamerika 4 Oblig.		Japan 4 Oblig.		China 4 Oblig.		Andere 4 Oblig.	
Baden 4 Oblig.	104	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30	101.30
Bayern 4 Oblig.	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10
Preußen 4 Oblig.	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10	105.10
Österreich 4 Oblig.	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20	103.20
Ungarn 4 Oblig.	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50	103.50
Russland 4 Oblig.	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70	103.70
Japan 4 Oblig.	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80	103.80
China 4 Oblig.	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90	103.90
Andere 4 Oblig.	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00	104.00

G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Ende des Monats erscheint:

Hof- und Staatshandbuch des Großherzogthums Baden 1896.

Preis kart. 8 Mark.

Schriften über Leibesübungen

aus R. Voigtländer's Verlag in Leipzig. 3.996.1

Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel.

Herausgegeben von Dr. S. Schnell, Oberlehrer am Realgymnasium in Altona, und S. Wickenhagen, Oberlehrer am Gymnasium in Rendsburg.

Die Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel darf sich rühmen, an der erfreulichen Förderung der Leibesübungen in den letzten Jahren nach Kräften und mit Erfolg mitgewirkt zu haben.

Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele. Herausgegeben von E. von Schenkendorf.

Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und Dr. med. F. A. Schmidt, Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft.

Wittheilungen. Allgemein unterrichtende Mittheilungen zur Einführung in die Jugend- und Volksspiele.

Ein Leitfadens bei der Einführung und Übung von Turn- und Jugendspielen.

Schnell Schlagballspiel. Die wichtigsten Schwingen des deutschen Ringens.

Witte Ringen. Beide Miniaturheftchen sind zum Gebrauch für Schüler und Mitglieder von Turnvereinen bestimmt.

v. Woikowsky-Biedau. Das deutsche Schlagballspiel ohne Einsehter.

Bürgerliche Rechtsstreite. Vom Jahr 1862/64 Lit. B. Nr. 07800 über 500 Gulden.

W. 153.2. Nr. 9192. Mannheim. Die deutsche Hypothekensank in Meiningen.

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

W. 181.1. Nr. 2374. Engen. Das Großh. Amtsgericht Engen hat internen Streitigen folgendes Aufgebot erlassen:

Thee MESSMER

nammer Gegenpflicht dingliche oder auf einem Stammguts- oder Familiengutsverbanke beruhende Rechte beanspruchen.

2. Zu D. 3. 89 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Müller & Gebrg in Mannheim.

3. Zu D. 3. 625 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: Bernhard Gebrg in Mannheim.

4. Zu D. 3. 626 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: E. Helfft in Mannheim.

5. Zu D. 3. 245 Firm. Reg. Bd. VII. Firma: A. Lufheimer & Co. in Mannheim.

6. Zu D. 3. 627 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: S. Friedberger in Mannheim.

7. Zu D. 3. 246 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Mayer & Kaufmann in Mannheim.

8. Zu D. 3. 628 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: Louis Mayer junior in Mannheim.

9. Zu D. 3. 629 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: Hermann Kaufmann in Mannheim.

10. Zu D. 3. 247 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Diamantfabrik B. Bausch & Co. in Mannheim.

11. Zu D. 3. 248 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

12. Zu D. 3. 249 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

13. Zu D. 3. 250 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

14. Zu D. 3. 251 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

15. Zu D. 3. 252 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

16. Zu D. 3. 253 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

17. Zu D. 3. 254 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

18. Zu D. 3. 255 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

19. Zu D. 3. 256 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

20. Zu D. 3. 257 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

21. Zu D. 3. 258 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

22. Zu D. 3. 259 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

23. Zu D. 3. 260 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

24. Zu D. 3. 261 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

25. Zu D. 3. 262 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: Carl Friedrich Bernhard Bausch, Fabrikant in Mannheim.

Kaufmann in Wiesloch, aus der Firma ausgetreten und mit dem Zeitpunkt des Austritts Robert Burckhardt, lediger Kaufmann in Wiesloch, als Gesellschafter eingetreten.

Wiesloch, den 17. Februar 1896. Großh. bad. Amtsgericht. Reßler.

W. 124. Nr. 8661. Heidelberg. Zum Firmenregister D. 3. 351 Band II wurde eingetragen:

Firma „Theodor Krafft“ in Heidelberg.

Obige Firma ist auf die Witwe des bisherigen Inhabers, Katharina Krafft, geb. Berta dahier, übergegangen.

Heidelberg, den 19. Februar 1896. Großh. bad. Amtsgericht. Reichardt.

W. 179. Nr. 9066/67. Heidelberg. I. Zu D. 3. 567 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen:

Firma „D. Wisweffer“ auf dem Redarhäuserhof. Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

2. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

3. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

4. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

5. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

6. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

7. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

8. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

9. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.

10. Zu D. 3. 65 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma „D. Wisweffer“, offene Handels-Gesellschaft auf dem Redarhäuserhof.

Die Firma ist als Einzel-Firma eingetragen. Das Geschäft ist mit Aktien und Passiva auf Bierbrauer Philipp Wisweffer und Defonom Adam Wisweffer auf dem Redarhäuserhof übergegangen.